

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

19.10.1890 (No. 84)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947778](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947778)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreigespaltene Cor-
pusseite oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Wittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 84.

Oldenburg, Sonntag, den 19. Oktober.

1890.

Zum 18. October,
dem Geburtstage Kaiser Friedrichs.

I.

Zwei Jahr' im Ozean der Zeiten,
Zwei Jahre sind dahingeraucht,
Seit eine Welt den Trauerglocken
Von Kaiser Friedrichs Tod gelautet;

Seitdem der Todesengel senkte
Hernieder sich auf „Friedrichs-Kron“,
Und zu der Väter Schaaren führte
Des greisen Wilhelms edlen Sohn.

Zwei Lenze brachten ihre Blumen,
Und zweimal welkte sie der Nord.
Doch Strahlend lebt im deutschen Volke
All-Deutschlands Frühlingskaiser fort.

Er lebt — aus lichten Aetherhöhen
Neigt lächelnd sich sein theuer Bild
Zum Vaterlande, wo er wirkte,
Als Herrscher einst, als Mensch so mild.

Kurz nur, zu kurz im Reich der Liebe,
Im Reich der schönen Menschlichkeit
Durst' schaffen er; — doch was er schaffte
— Es war ein Werk der Ewigkeit;

Ein Werk, das unvergänglich weiter
Im Herzen seines Volkes lebt,
Das ewig um den todtten Kaiser
Der Weltgeschichte Lorbeer weht.

— Und also auch legt heute wieder
Gewirkt aus Blumen, ewig jung,
Sein treues Volk am Grab ihm nieder
Die Kränze der Erinnerung!

II.

— Groß ist die Nation, die große Männer ihr eigen
nennt, und groß auch bist Du, mein deutsches Vaterland,
denn Du hast Söhne geboren, deren Namen auf den Tafeln
der Weltgeschichte leuchten werden noch nach Jahrtausenden.

„Lerne leiden ohne zu klagen! Diese Worte
schrieb ein edler Mann in des Leidens unsagbar schrecklichen
Stunden in das Herz seines Volkes, und in ihnen offenbart
sich eine schöne, reine Seele, ein großer, echt deutscher Cha-
racter, ein Held in des Wortes erhabenster Bedeutung. —
Und dieser Held war Dein Kaiser Friedrich, mein Volk, —
groß als Sieger in blutigen Schlachten, größer noch als
Mensch, als Vertreter der schönsten Menschen-Liebe und
Rechte, als leutseliger Fürst. — Nur eine kurze Spanne
Zeit ward uns das Glück zu Theil, um das uns eine Welt
beneidet, jenen edlen Herrscher unser eigen zu nennen. —
Mehr als zwei Jahre sind nun verflossen, seit er von uns
geschieden ist, — groß noch in der Todesstunde, wie er
groß im Leben und Streben war; doch in unserer Erinne-
rung lebt er fort und wird ewig dort fortleben als der
Frühlingskaiser der deutschen Nation, als Germaniens hehrer
Friedensfürst. — Unvergänglich wird durch das deutsche
Volk der Athem seines Geistes wehen und es kräftigen zu
künftigen Thaten. Und Er selbst, der Erhabene, Unvergäng-
liche, wird segnend niedersehen auf sein theuer Vaterland,
auf Deutschlands ruhmumstrahlten Thron und auf sein freies
Volk. — Uns aber, die wir heute an seinem Geburtstage
wehmuthsvoll des seligen Kaisers gedenken, laßt geloben,
den Geist desselben im deutschen Volke festzuhalten, als einen
Geist des Friedens, der Liebe und reinen Menschheit, laßt
uns der Welt zeigen, daß Deutschland seine großen Männer
ehrt, auch nach ihrem Tode, indem es unablässig darnach
strebt, dieser Männer stets würdig zu sein!

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 18. October.

Der dieswinterrliche Konfirmandenunterricht wird
hier am kommenden Montag, den 20. d. M. seinen Anfang
nehmen. Die Schüler vom Gymnasium, der Oberrealschule
und der Stadtknabenschule werden von Herrn Pastor Bralle
unterrichtet. Die Mädchen aus der Cäcilienchule, der Thalen-
schule und den beiden Volksschulen gehen zum Herrn Pastor
Koth, während die Schülerinnen der Stadtmädchenschule und
die Knaben der Seminarischule und der übrigen Volksschulen zum

Herrn Pastor Wilkens in den Unterricht kommen. Die
Konfirmanden aus den Schulen der Landgemeinde Olden-
burg werden von den Herren Pastor Dr. Partisch und
Pastor Ramsauer unterrichtet, und zwar hat ersterer
die Kinder aus den Schulen im Osten der Landgemeinde
und letzterer diejenigen aus den Schulen im Westen der
Landgemeinde.

Das in Uchtmanns Hotel aufgestellte **Panorama
International**, eine Filiale des berühmten Kaiser-Panorama
in der Passage zu Berlin, erfreut sich hier fortwährend der
Gunst unseres Publikums und ist der Besuch desselben, na-
mentlich in den Nachmittags- und Abendstunden, stets ein
außerordentlich reger. Allerdings ist auch die Besichtigung
dieses Panorama, welches naturwahre Reisen durch alle
Länder der Erde darbietet, von höchstem Interesse. Die
Bilder, Original-Glas-Photogramme, sind in Folge ihrer
nunderbaren Plastik, Perspective und Farbenercheinung
geradezu als zauberhaft schön zu bezeichnen und werden auf
den Beschauer stets die intensivste Wirkung ausüben. Vom
morgenden Sonntag an wird für die nächste Woche der
1. Cylind der „Französischen Schweiz“ (Panorama von
Genf, Lausanne, Bevey u. s. w.) ausgestellt sein, der ohne
Zweifel viel Interessantes bietet. Wir wollten nicht ver-
fehlen, das Interesse unserer Leser auf das nach jeder Rich-
tung hin sehenswerthe Panorama aufs neue hinzulenken.
Unbefriedigt wird Niemand dasselbe verlassen, dafür über-
nehmen wir die Garantie.

Das mit viel Spannung erwartete **Nikita-Concert**
hat am Mittwoch im Casino-Saale stattgefunden und war
dasselbe nur mäßig, von etwa 150 Personen, besucht. Die
Vorträge der sehr begabten Concertgeberin fanden rüchhalt-
losen Beifall, und erfreute dieselbe das Auditorium auf
kürmliches Verlangen noch durch drei Zugaben. Fräulein
Nikita, eine noch sehr jugendliche Sängerin, befindet sich im
Besitz einer gefunden, kraftvollen, äußerst ausgiebigen Stimme
und leitet namentlich im Koloraturfingen geradezu Phäno-
menales. Daher ist es auch erklärlich, wenn die Hörer
förmlich hingerissen wurden von diesen ganz außergewöhn-
lichen Leistungen. Ueber den Partner des Fräulein Nikita,
den Pianisten Herrn G. Liebling, hier bereits von
seinem vorigen Hiersein her bestens bekannt, können wir
uns gleichfalls nur günstig äußern. Seine Leistungen als
Pianoforte-Virtuos sind hochbedeutend und bewunderungs-
werth. Auch seinen Vorträgen spendete das Auditorium
wohlverdienten reichen Beifall.

Einen deutlichen Fingerzeig lieferte das Publikum der
Zwischenaktsmusik im Theater am vorigen Donnerstag
gelegentlich der Aufführung des Lessing'schen Lustspiels
„Minna von Barnhelm“, indem es der 3. Nummer dersel-
ben, nämlich dem Vortrage des reizenden „Liebesliedes
von Lambert“ nicht nur andächtig zuhörte, sondern denselben
auch mit lautem Beifall auszeichnete. Wir möchten daher
hiermit den Wunsch vieler nochmals wiederholen, ähnliche
Nummern von Zeit zu Zeit bei passender Gelegenheit mit
einzuschleichen, da doch deraartiges Material in genügender
Weise vorliegen dürfte. Auch würde es dankbar anerkannt
werden, wenn vielleicht den Vertretern einzelner Instru-
mente, wie z. B. Trompete, Flöte u. s. w., zuweilen Gele-
genheit zu Solovorträgen in besonders geeigneten Nummern
gegeben würde, um so auch in dieser Hinsicht durch Abwechs-
lung das Interesse an der Zwischenaktsmusik wach zu halten
und dem Publikum dadurch zugleich einen zarten Wink zu
geben, diesen Musikvorträgen doch etwas mehr Beachtung
zu schenken, als dies vielfach geschieht. Die mit der Aus-
führung dieser Bitte etwa verknüpften Umstände, die jedoch
unüberwindlicher Natur nicht sein dürften und seitens der
so strebsamen und tüchtigen Mitglieder der hier fraglichen
Instrumente jedenfalls gern übernommen würden, würden
durch die dankbare Anerkennung von Seiten des Publikums
vielleicht ausgeglichen, und glauben wir auch in dieser Hin-
sicht bei dem sonst so zuvorkommenden Herrn Hofconcert-
meister Manns keine Fehlbitte gethan zu haben.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 16. October:

Minna von Barnhelm.

Lustspiel in 5 Akten von Lessing.

Lessing, der große Denker und Kritiker, enthüllte zuerst
in seiner Hamburger Dramaturgie die Schwächen der fran-
zösischen Theaterliteratur und zeigte dann durch seine eigenen
Bühnenwerke den Weg, auf dem man zu einer ächten dra-
matischen Poesie gelangen könne. Seine „Minna von Barn-
helm“ ist das edelste Erzeugniß des deutschen Geistes, das
erste, in welchem unmittelbares Leben ohne Verzerrung und
ohne innere Unwahrheit herrscht und ist es zu bedauern, daß
es ohne viele gleichwertige Nachfolger in der Litteratur ge-
blieben ist. In dieser trefflichen Dichtung treten uns wirk-
liche Menschen, nicht nur „Theaterrollen“ entgegen, sie
sprechen die Sprache ihres Standes und ihres Characters,
einfach, ohne Effecthascherei, ohne Uebertreibung, ohne Hoh-
heit. Der Dialog beschränkt sich auf das, was durch die
Lage und die Charactere geboten ist, und keine einzige der
Gestalten wird in der „Minna“ durch Selbstbetrachtungen
und Selbstschilderungen gezeichnet, sondern alle durch das,
was sie thun. Und diese einzelnen Handlungen sind es,
welche Gestalt an Gestalt, Scene an Scene knüpfen zu einem
gemeinsamen Zwecke, und damit zu einer wohlgegliederten
Handlung vereinigen. — Wie Lessing gleichsam als sieg-
reicher Feldherr im Kampfe mit den Franzosen auf ästhetischem
Gebiete als zweiter Friedrich (der Große) zu bezeichnen ist,
so ist dieser Held jener Tage in gewissem Sinne das Schick-
sal seines „Majors Tellheim“ in obiger Dichtung; alle Ere-
ignisse weisen auf die bewegten Tage hin, wo die Nation
fürchtete, hoffte und endlich das stolze Bewußtsein des eigenen
Werthes wiedergewann. Herr Schwemer machte sich um
die Darstellung dieses Characters sehr verdient und verrieth
aufs Neue sein schaffensfreudiges Wirken und Studium.
Wir constatiren daher mit Freude, daß ein solches Zu-
sammenwirken von Herz, Stimme und Gesten, wie er es
hier bei diesem Character bewies, stets auf Eindruck und
Erfolg wird rechnen können. Dasselbe Lob verdient seine
Partnerin Frau Fischer-Vormann, die durch ihre
„Minna“ wiederum eine Probe ihres Talents in Bezug auf
warmes und temperamentvolles Spiel sowie große Routine
ablegte, und war daher ihre Leistung in jeder Weise der
erwiesenen Anerkennung werth, welche ihr in einem Lorbeer-
kranze und lautem Beifallsbezeugungen dargebracht wurde.
Ihre Wiedergabe der verschiedenen Gewüthsstimmungen, wie
z. B. die flehentliche Bitte, die Ungebuld, das Necken, der
Stolz u. s. w., fanden bei ihr beredten Ausdruck in Miene
und Sprache und war dabei eine klare, deutliche Aussprache
ein nicht zu unterschätzender Vortug ihres Spiels. In über-
müthiger Laune gab ferner Frau Droeßler-Minkas
naive Kammerjungfer „Franziska“, die sowohl den hab-
gierigen und laßensfreundlichen Wirth, welcher von dem fast
zu jeder Rolle brauchbaren Herrn Seydelmann den
Intentionen des Dichters getreu gegeben wurde, gebührend
heimzuleuchten und aufzuziehen verstand, als auch bei ihrer
gefährlichen Erscheinung für den Wachtmeister „Paul Werner“
diesem ihre zärtliche Seite nicht vorenhielt, welche letzterer
(Herr Kräh) wie immer, durch seine prächtig gezeichnete
Figur, seiner Rolle alle Ehre machte. Nicht so glücklich ver-
stand es Herr Hänseler die sonst für Originale so günstig
angelegte Rolle des Bedienten „Joh“ gebührend auszunutzen,
da ihm fast nur die kleine Scene mit Franziska in Betreff
der früheren Diener des Majors glücklich gelang; etwas
weichere Stimme und ein weniger härtebiger Ton wären
ihm sehr zu empfehlen gewesen. Wie endlich jede der in
diesem Stücke auftretenden Personen für sich selbst voll-
kommen abgeschlossen, aus sich heraus ihr innerstes Sein in
Wort und That entfaltet, so gilt dasselbe vom „Accait de
la Marliniere“, einem dem Spiel ergebenden französischen
Captain, der von Herrn Fischer in richtiger Nuance
gegeben wurde, leider aber infolge zu schnellen und daher
undeutlichen Sprechens seines gebrochenen Deutsch und Fran-
zösisch an Verständniß einbüßte.

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 42.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Ein durch den „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichter kaiserlicher Erlaß genehmigt, daß bei der Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amtes als sachverständiger Beirat für koloniale Angelegenheiten ein Kolonialrat errichtet wird, und beauftragt den Reichskanzler, die zu diesem Zweck erforderlichen Anordnungen zu treffen.

— Major von Wissmann dürfte, wie ziemlich sicher verlautet, noch im Laufe dieses Monats nach Ostafrika abreisen.

— Der General-Feldmarschall Graf von Moltke vollendet Sonntag, den 26. Oktober d. J., sein 90. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß hat der Kaiser befohlen, daß tags zuvor in den Unterrichtsanstalten der regelmäßige Schulunterricht ausfällt und eine entsprechende Schulfeier stattfindet. Mit der Ausführung dieses Befehls ist der Unterrichtsminister beauftragt.

— Die „Hamburger Nachrichten“ melden, die Regierung plane keine Repressalien gegen die Mac Kinleybill, sie hoffe vielmehr, die neue Kammer in Washington werde selber Milderungen der Tarifbill vornehmen.

— Im Reichsamt des Innern finden zur Zeit Beratungen über einen deutsch-österreichischen Handelsvertrag zwischen den Kommissaren der zusehenden Reichs- und Landesbehörden statt. Es dienen diesen Beratungen eingeforderte Gutachten von Interessentkreisen als Unterlage.

— Die Handelskammer in Leipzig hat kürzlich die Interessenten ihres Bezirks unter Hinweisung auf den anfangs 1892 vorausichtlich erfolgenden Ablauf der meisten jetzt bestehenden Handelsverträge der Mehrzahl der europäischen Staaten aufgefordert, etwaige Wünsche, welche Erneuerung oder Abänderung der Verträge, die das deutsche Reich abgeschlossen hat, betreffend, ihr zukommen zu lassen, damit sie dieselben „bei ihrem Gutachten“ berücksichtigen und bewerten könnte. Der Termin zu Einbringung der Wünsche war kurz bemessen, viel zu kurz wahrscheinlich, als daß viele Interessenten der Aufforderung folgen konnten, ohne Zweifel nur deshalb, weil der Kammer selbst keine große Frist zur Erstattung ihres Gutachtens gewährt war. Ob dieses Gutachten auf Veranlassung der Reichsregierung oder auf Grund eigener Entschlüsse von der sächsischen Staatsregierung eingefordert worden ist, ist nicht bekannt geworden, daraus aber, daß es überhaupt eingefordert worden ist, darf man annehmen, daß die gegenwärtig zwischen den verbündeten Regierungen schwebenden Verhandlungen sich nicht bloß auf das handelspolitische Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn beziehen, sondern auch die Gestaltung der Dinge nach dem 1. Februar 1892 ins Auge fassen.

— Es gilt nunmehr als nahezu sicher, daß der preussische Landtag noch vor dem Wiederzusammentritt des Reichstages, also vor dem 18. November einberufen wird. Nachdem man sich einmal für eine Herbstsession entschieden hat, ist es gewiß nur praktisch und allerseits erwünscht, sie so zeitig beginnen zu lassen, daß die ersten Lesungen über die Landgemeindeordnung und das Einkommensteuergesetz ganz oder nahezu erledigt werden können, bevor das Plenum des Reichstages seine Arbeiten wieder aufnimmt. Dabei wollen wir noch hinzufügen, daß die Steuervorlagen, welche der Finanzminister Dr. Wiquel dem Landtag unterbreiten wird, die Reform der Einkommen-, Gewerbe- und Erbschaftsteuer umfassen, da diese drei Vorlagen nach seiner unzweifelhaft richtigen Ansicht ein unzertrennliches Ganzes bilden. Wie es heißt, würde der Kaiser die bevorstehende Session des preussischen Landtags mit einer Thronrede eröffnen, in welcher auf die Ziele der kaiserlichen Politik in Steuer-, Wirtschafts- und andern Fragen von aktueller Wichtigkeit hingewiesen wird.

— Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt: „Betrachtungen über die Personen höherer Offiziere und Beamten, verbunden mit Vermutungen über ihre fernere dienstliche Verwendung, haben in der Presse neuerlich in bedenklicher Weise zugenommen. Wenn auch die überwiegende Mehrzahl solcher Auslassungen sich unschwer als auf Erfindung oder mehr oder weniger geschickter Zusammenreimung beruhend erkennen läßt, so werden sie doch nur zu bereitwillig aufgenommen und weiter gegeben. Selbst eine wohlwollende Besprechung ist unter diesen Umständen für die Betroffenen fast immer unangenehm. Offiziere wie Beamte

aber stehen, durch dienstliche und persönliche Rücksichten gebunden, diesem Treiben gegenüber nahezu wehrlos da. Auch die Regierung ist nur selten in der Lage, sich der besprochenen öffentlich annehmen zu können. Selbst wenn sie sich darauf beschränken wollte, die bezüglichen Thatfachen richtig zu stellen, würde sie Gefahr laufen, der weiteren Auseinandersetzung von Verhältnissen, die ihrer Natur nach eine öffentliche Behandlung ohne Schädigung dienstlicher und staatlicher Interessen nicht ertragen, Vorschub zu leisten und den Schwerpunkt für die Beurteilung von Personalien mehr und mehr aus den Händen der berufenen Organe in die der Presse gleiten zu lassen. Es ist dringend zu wünschen, daß die Erkenntnis der schweren Bedenken, welche gegen die angeordnete Tendenz der Presse sprechen und der ersten Geheben, welche für die Disziplin daraus erwachsen können, sich mehr verbreite und daß die Blätter, welchen die Erhaltung des Staatswohls am Herzen liegt, es sich versagen, an diesem Unwesen teil zu nehmen.“

— Wie der „Post“ aus Weimar gemeldet wird, ist die Hauptkonferenz des Deutschen Eisenbahnverkehrsverbandes zur Beratung von Personen- und Gütertariffragen auf den 20. November nach Nürnberg einberufen.

— Aus Detmold wird gemeldet: Guten Bernehmen nach beabsichtigt die Fürstliche Regierung, nachdem das Regentenschafts-Gesetz nicht zu Stande gekommen, von allen weiteren gesetzlichen Schritten zur Lösung der Regentenschafts- bzw. Thronfolgefrage abzulehnen.

— Behufs Vermeidung von größeren Arbeiterentlassungen in den Militärwerkstätten hat das preussische Kriegsministerium eine bemerkenswerte Verfügung erlassen. Bisher war es in den Militärwerkstätten immer Brauch, bei schleunigen Lieferungen für die Armee den Betrieb aufs Aeußerste anzuspannen und so viel Arbeitskräfte, wie irgend in den Fabrikräumen unterzubringen waren, einzustellen. Es wurde dann mit Überstunden oder mit Tag- und Nachtschicht gearbeitet. War die Bestellung ausgeführt, so erfolgte mit einem Mal eine Massenentlassung, welche den wirtschaftlichen Ruin zahlreicher Arbeiterfamilien herbeiführte. Derartige Vorkommnisse sollen künftighin vermieden werden. Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß die Institute ihre Betriebe thunlich so einrichten sollen, daß größere Arbeiterentlassungen nicht erforderlich werden.

— In dem Reichskanzleramt stehen vertrauliche Beratungen über die Mittel zur Bekämpfung der Fleischnote vor. Auch der Bürgermeister v. Fischer von Augsburg hat eine Einladung zur Teilnahme an diesen Beratungen erhalten.

— In Anbetracht der bevorstehenden Aenderungen im Krankentafelwesen findet anfangs November in Berlin ein Kongreß sämtlicher freien Hilfskassen Deutschlands statt.

— Die „Köln. Ztg.“ meldet: In den Kreisen der deutschen Wollproduzenten wird, nachdem die neueste Verfügung des Kriegsministers bekannt geworden, aufs neue die Frage angeregt, die frühere Wollschiff an das Kriegsministerium zu wiederholen. Diese ging bekanntlich dahin, daß nur aus deutscher Wolle gearbeitete Militärtüchle von der Militärverwaltung zu beziehen seien. Das Gesetz wurde seinerzeit von dem Kriegsminister Bronsart von Schellendorff abgelehnt, womit der Bewegung für den Wollzoll die Spitze abgebrochen war.

— Die preussischen Minister des Innern und der Finanzen haben in einem gemeinschaftlichen Erlaß an die Regierungspräsidenten und Provinzial-Steuerdirektoren eine für die Sortimentsbuchhändler wichtige Verfügung erlassen. Nach derselben erscheint es zur Sicherung des Fortbestandes des deutschen Sortimentsbuchhandels geboten, daß die für die Bibliotheken der künftigen Regierungen u. s. w. erforderlichen buchhändlerischen Werke, soweit dies nicht schon bisher geschehen ist, von den in den Regierungshauptstädten u. s. w. bestehenden Sortiments-Buchhandlungen entnommen werden. Die Regierungspräsidenten u. s. w. sind mit entsprechender Anweisung versehen worden. Nur größere bezw. kostbare wissenschaftliche Werke sind von dieser Vorschrift ausgenommen. Dabei soll der bisher bei Bücher-u. s. w. Bestellungen gewährte Rabatt auch fernerhin in Anspruch genommen und insbesondere auf den Antrag des Börsenvereins deutscher Buchhändler wegen Verzichtleistung auf den bei Bücherbestellungen früher gewährten Rabatt und An-

nahme eines Discounts von höchstens fünf pCt. nicht eingegangen werden.

— Der „Köln. Ztg.“ wird aus Hamburg mitgeteilt, daß eine dortige Aheberei von Ende Oktober ab eine Dampferlinie nach Trieste und Venedig mit täglichen Fahrten einrichten wird.

— Der Londoner „Standard“ sagt, die deutsche Regierung müsse die sozialistische Bewegung jedenfalls wachsam verfolgen; aber viele Jahre würden vergehen, ehe der Sozialismus für Deutschland irgendwie eine Gefahr werden könne. Die Monarchie sei viel zu stark, und die Achtung vor der Autorität zu groß, um Platz für ein revolutionäres Programm zu lassen.

— **Schweiz.** Nach aus Bellinzona eingegangener Meldung hat sich die Wiedereingetung der früheren Regierung des Tessin ohne Zwischenfall vollzogen. Das dorthin verlegte Dragoner-Regiment wurde zurückgezogen und bald darauf entlassen.

— Da gegen den Bundesratsbeschuß in betreff des Ankaufs der Jura-Simplon-Prioritäts-Aktien eine Volksabstimmung nicht angerufen worden ist, so hat der Bundesrat denselben für sofort in Kraft tretend erklärt.

— Das internationale Uebereinkommen über das Eisenbahnfrachtrecht ist in Bern unterzeichnet worden und zwar für Deutschland von dem Gesandten von Bülow, für Oesterreich-Ungarn von dem Gesandten Freiherrn von Sailer, für Belgien von dem Gesandten Jooris, für Frankreich von dem ersten Sekretär der Botschaft, Graf Diesbach und dem Senator George, für Italien von dem Gesandten Baron Petroleri, für Luxemburg von dem Advokaten Dr. Leibfried, für die Niederlande von Professor Ufer aus Amsterdam und von Jonkheer von Rymshof, für Rußland von dem Gesandten von Hamburger, Ingenieur Jsnard und dem Geschäftsleiter Perl und für die Schweiz von dem Bundesrat Welti und dem Inspektor Farner. Drei Monate nach der Genehmigung soll das Uebereinkommen in Kraft treten; nach dieser Zeit soll in Bern ein Centralamt für den Eisenbahnfrachtrecht errichtet werden.

— **Italien.** In Rom wird von einer möglichen bevorstehenden Ministerkrisis gesprochen. Mehrere Minister, vorgehend, daß die radikale Bewegung unerträglich geworden sei, wollen, falls die Neuwahlen nicht im November anberaumt werden, zurücktreten. Crispi hat sich die Entscheidung für die nächsten Tage vorbehalten.

— Der Papst erfreut sich, wie der „Köln. Ztg.“ aus Rom gemeldet wird, einer in Anbetracht seines hohen Alters erstaunlich zu nennenden Frische und Gesundheit. Seine geistige Regsamkeit, die an allem Anteil nimmt und ihn trotz seiner Jahre eng mit der um ihn lebenden und wirkenden Welt verknüpft, mag mit dazu beitragen, die Widerstandskraft eines an sich zarten Körpers zu erhöhen. Falls nicht unvorhergesehene Wechselfälle eintreten, darf man hoffen, daß das freundliche Antlitz des päpstlichen Greises noch jahrelang seinen Freunden und Besuchern lächeln werde.

— **Frankreich.** Die Gerüchte einer demüthigten Ministerkrisis treten immer stärker auf; es heißt, Rouvier sei thatsächlich der verleumderischen Angriffe müde; Bourgeois werde das Innere übernehmen und Constans an Stelle Ribots treten, der die Finanzen erhalte. Eine andre Vermutung nennt Roche für die Finanzen und Berier an Stelle Roches. Eine bevorstehende Umgestaltung des Kabinetts ist indes unwahrscheinlich, da alle ersteren Politiker jede Ministerkrisis vermeiden möchten.

— **Portugal.** In dem nunmehr bestehenden portugiesischen Ministerium gehören der Präsident und der Kriegsminister Alren e Sousa und der Minister des Innern Candio den Progressisten, der Finanzminister Mello Gouvea und der Minister des Aeußern Barbosa Bocage den Konservativen und der Justizminister Sao Brandao und der Minister der öffentlichen Arbeiten Thomas Ribeiro der kleinen Gruppe an, welche sich als nationale bezeichnet.

— **Rußland.** Es ist beachtenswert, in wie einsichtiger Weise der russische Kriegsminister dafür sorgt, alle für den Krieg vorausgesehenen Neubildungen im Frieden vorzubereiten. Die Kriegsfestungsbesatzungen sind, wie die „Köln. Ztg.“ schreibt, bereits für alle Waffengattungen und für die technischen Truppen gebildet, für alle Neubildungen innerhalb der Feldarmee wie der Reservearmeen bestehen bereits die Stämme; ja, selbst für den Landsturm sind solche

Fenilleton.

Ränke.

(Fortsetzung.)

Abichtlich näherte sich die Gutsdame dem Fenster und veranlaßte dadurch Franziska, ihr zu folgen, denn es war so dunkel im Gemach, daß sie kaum anders die Züge des jungen Mädchens zu erkennen vermochte, und Frau von Randow liebte es, den Eindruck ihrer Worte in dem Antlitz der ihr Zuhörenden zu lesen.

„Franziska,“ nahm sie nach einer kurzen Pause das Wort, „Du weißt, alle Weitschweifigkeit, alle Sentimentalität ist mir verhaßt, daher laß uns in Kürze den Gegenstand erledigen, den ich mit Dir zu verhandeln habe; der Oberleutnant von Scharwitz, ein vermögender Mann, dessen Name kein Flecken verunziert, hat um Deine Hand angehalten und ich wünsche, verstehst Du mich, ich wünsche, daß Du seinen Antrag annimmst.“

„Verzeihen Sie mir, meine gnädige Beschützerin, wenn ich diesen Wunsch nicht zu erfüllen vermag,“ entgegnete Franziska bescheiden aber fest; „in persönlicher Unterredung mit Herrn Scharwitz habe ich dankend seinen ehrenvollen Antrag bereits abgelehnt und als Freundin für das Leben sind wir geschieden.“

Frau von Randow zwang sich, die Ruhe des jungen Mädchens mit gleicher Kälte zu erwidern.

„Da sprechen Sie immer von Gefühl, und stellt man diese Gefühlsmenschen auf die Probe, wiegt einer Feder Schwere sie auf.“ Franziska, begreift Du denn nicht, daß es das einzige Mittel ist, die unseligen Verhältnisse in diesem Hause zu lösen, das einzige Mittel, Oskar der

Verunft wiederzugeben und ihn dem blinden Strohfeuer der Leidenschaft zu entreißen, wenn Du die Hand Werner von Scharwitz annimmst. Franziska, bedenke, daß diejenige dies Opfer von Dir verlangt, wenn es wirklich ein Opfer zu nennen ist, der Du alles verdankst, ohne deren Beistand Du verkommen wärest, einer namenlosen Fremden blutarmes Kind, preisgegeben allen Gefahren der Dürftigkeit, allen Versuchungen des Lasters.“

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau, was Sie an mir gethan, danke Ihnen aus Herzensgrund,“ entgegnete Franziska bewegt, „und nicht, wie Sie meinen, will ich durch schnelle Undankbarkeit Ihnen lohnen, nicht zwischen Sie und Kurt treten, zwischen Mutter und Sohn ein feindseliges Element sein. Ich liebe Kurt, ja, gnädige Frau, ich liebe ihn mit aller Innigkeit eines jungen Herzens, aber ich ersteh nicht seine Hand. Auch der lieblichen Klothilde gehört kein Herz in reiner Neigung und gern stehe ich zurück, wenn ich weiß, daß es zu seinem Glück dient. Kurts Entfernung sei der Prüffstein seiner Seele; fern von uns beiden mag sie entscheiden zwischen uns und deuten wird uns des Heimgekehrten erste Begrüßung, wenn seine Neigung als treue Schwester, wenn als geliebte Braut erkort. Und trifft mich das Schweißelos, fast glaube ich selbst daran, dann will ich ohne Groll ihn vereint sehen mit Klothilde von Waldingen, will entsagend in die Ferne gehen, aber eines andern Gattin werden — niemals.“

Und als wollte der Himmel selbst das Wort Franziskas bekräftigen, zischte ein Blitzstrahl, dem ein mächtiger Donnerschlag folgte.

Frau von Randows Zorn flammete auf; alle ihre Hoffnungen, Franziska auf anständiger Weise versorgt und

aus dem Schloß entfernt zu sehen, die Verühigung, jeder weitem Nachforschung überhoben zu sein, war mit einem Schlag durch die entschiedene Weigerung Franziskas vernichtet und von neuem mußte sie fürchten.

„Und wenn ich Ihnen nun die Bedingung stelle, die Hand des Herrn von Scharwitz anzunehmen, die Sie in verblendetem Hochmut verworfen, um Unglück und Zwist über ein friedliches Haus zu bringen, oder dieses Schloß sofort zu verlassen? Wenn ich meine Hand von Ihnen ziehe, da Sie mir offen Trost zu bieten wagen, um Sie zurückzustößen in das Elend, dem ich Sie entreißen?“

„Sie werden mir dieses Unterkommen nicht entziehen, ehe Kurt von Randow heimkehrt; geben Sie uns ferns Versprechens, gnädige Frau, am Tage seines Scheidens,“ entgegnete Franziska mit zitternder Stimme. „Darf ich so glücklich sein, ihn gesund und unverletzt die Räume seines väterlichen Schlosses betreten zu sehen, dann, fest steht mein Entschluß, verlasse ich von selber dieses Haus, um in der Ferne, vergessen und verborgen, mir eine Zukunft zu suchen.“

„Und Sie meinen, Amanda von Randow durchschaue nicht das plumpe Manöver einer Koketten, unter der Larve der Demut und Sanftmut, um einen verblendeten Jüngling noch tiefer in ihr Netz zu ziehen? Nun, ich hoffe, mein Sohn wird ein anderer, an Erfahrungen reicher heimkehren und wenn nicht — bei Gott, ich sähe ihn lieber nimmer wiederkehren.“

„Halten Sie ein, Sie beschwören das Schicksal!“ schrie Franziska in höchster Leidenschaft.

„Als daß ich in meinen Enteln die Frucht einer Mißhe umarmen mißte.“

neuerdings gebildet worden. Aber die nämlichen Grundsätze finden wir auch bezüglich der Behörden. Vor über Jahresfrist erhielten alle zu Heeresführern bestimmten Oberbefehlshaber der westlichen Militärbezirke Gehilfen, welche für den Kriegsfall dazu anzuweisen sind, deren Thätigkeit an Ort und Stelle fortzusetzen. Vor kurzem erhielten auch die Generalstabschefs der Oberbefehlshaber Gehilfen, zweifellos zu entsprechendem Zweck, und soeben ist auch befohlen, daß in den Militärbezirken Wilna und Kiew die Befehlshaber der Artillerie Gehilfen erhalten sollen, welche, wie die oben genannten Hilfs-Generalstabschefs, die gleiche Stellung bei den neu aufzustellenden Reservebechern einnehmen würden. Es ist fraglos von großer Wichtigkeit, so wichtige Stellen durch Persönlichkeiten besetzt zu sehen, die sich bereits in Friedenszeiten in ihre Dienstpflichten einarbeiten konnten. Auch im Personalbestand der Ingenieurbehörden in den Militärbezirken Warschau und Kiew sind zahlreiche Vermehrungen erfolgt.

Ueber die in Rußland geplante Ausgabe von neuen Noten werden jetzt in den russischen Zeitungen bestimmtere Mitteilungen gemacht. Die ganze Angelegenheit, welche seit einigen Wochen viel Aufsehen erregt hat, schrumpft jetzt zu einer einfachen administrativen Maßregel zusammen, welche ohne jegliche politische Bedeutung ist. Es handelt sich bloß um eine Ausgabe von 1089149 Stück 25-Rubelscheinen im Betrage von 27228765 Rubel, welche statt der bisher im Umlauf gewesenen 25-Rubelscheine in Verkehr gesetzt werden sollen.

Türkei. Wie aus Konstantinopel geschrieben wird, hat das Unterbleiben der Reise des russischen Thronfolgers nach Konstantinopel — von einem solchen darf heute wohl füglich die Rede sein — in den maßgebenden türkischen Kreisen nicht so unangenehm berührt, als vielleicht erwartet wurde. An sich war daselbst der Besuch nur als ein Ereignis zweiten Ranges angesehen worden. Bereits im vergangenen Jahre, als unmittelbar nach der Annäherung des deutschen Kaisers die Meldung durch die Blätter ging, der russische Thronfolger werde bald seinem kaiserlichen Verwandten folgen, war das Wort eines der höchsten türkischen Würdenträger im Umlauf: „Nach einem Kaiser ist ein Kronprinz nicht genügend.“ Und diese Anschauung hat sich bis heute erhalten; das mit stolzer Genugthuung begrüßte Ereignis des Kaiserbesuchs hat in Konstantinopel das Maß der Ansprüche gegenüber solchen Dingen erheblich gesteigert, man erwartet die Wäuer und nicht die Söhne, wenn diese letzteren auch sicher sein dürfen, unter allen Verhältnissen die wärmste Aufnahme zu finden.

Deutsch-Ostafrikanisches.

Ueber die Angelegenheiten der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft wird den „Hamb. Nachr.“ aus Berlin geschrieben: Die Verhandlungen der Gesellschaft mit den letzten Kolonialkreisen sollen in gutem Zug sein. Es bleibt wahrscheinlich, daß die Gesellschaft ihre kolonialpolitische, besonders wirtschaftliche Thätigkeit fortsetzen wird, während die Regierung die Verwaltung führt. Die Gesellschaft wird voraussichtlich die vier Millionen dem Sultan zahlen, und die Regierung wird durch die von den kaiserlichen Beamten erhobenen Zölle der von der Gesellschaft unternommenen Anleihe die nötige Sicherheit gewähren. Auch für andre Punkte wird eine günstige Lösung erwartet.

Die Vorgänge in Witu werden wieder viel besprochen. Das Telegramm, nach welchem die ostafrikanische Gesellschaft von dem von ihr erworbenen und ihr geliebten Gebiet jetzt förmlich Besitz ergriffen hat, wird die Engländer an die deutschen Rechte erinnert haben. Die deutsche Gesellschaft hatte dort selbst ihre Hoheitsrechte aufrechterhalten. Wenn die Engländer diese jetzt nicht anerkennen wollen, so werden sie wenigstens dem privatrechtlichen Besitz gerecht werden müssen. Man erinnert sich indessen, daß sie früher sogar Auerbietungen wegen des Erwerbes von Witu gemacht hatten. Und sollten sie nunmehr irgendwie darauf zurückkommen, so würde die deutsche Gesellschaft wohl schwerlich ohne weiteres darauf eingehen, sondern zunächst für die Anerkennung ihrer Rechte eintreten. Die Gesellschaft soll übrigens auf Genehmigung und Entschädigung für die Verletzung ihrer Privatrechte an andern Stellen des englischen Interessengebietes auf Grund der Verträge von 1885 und 1886 bestehen, auch erforderlichen Falles auf den nötigen entsprechen-

den Schutz vertrauen. Die englische Regierung wird ihrerseits berechtigten Forderungen ihre Unterstützung nicht versagen können.

Aus Zanibar wird englischen Blättern gemeldet, es hätten heftige Kämpfe in der Nähe von Lindi zwischen den deutschen Truppen und den Mafitis stattgefunden.

Eine französische Stimme über Spionwesen.

Ueber die in Frankreich noch immer herrschende Spionerieerei hat sich vor einigen Tagen der frühere französische Kriegsminister Dewal lustig gemacht. Er meinte die Wichtigkeit der Spione im Frieden werde für viel wichtiger gehalten als sie in Wirklichkeit sei. Was ein solcher Mensch bei den Truppenübungen sehen könne, seien im besten Fall auch nur Bruchstücke. „Einer meiner Freunde“ — erzählte der General — „ein hochverdienter französischer Offizier, hat verkleidet den deutschen Mannöver in Elsaß beiwohnen können. Ueberall ist er gewesen, bis in die Quartiere ist er den Truppen gefolgt. Und der Erfolg des Unternehmens? Nach seiner eigenen Aussage war er so gut wie nichts. Die Pläne unserer Sperrforts befinden sich seit langer Zeit in deutschen Händen ebenso wie die ihrer Festungen. Die Generalstabskarte ist überall zu haben und alle Stellungungen sind darin angedeutet und die sogenannten Bewaffnungsgeheimnisse sind nur ein schlechter Scherz. Das Lebel-Pulver wurde in Deutschland fast zur selben Zeit, wie in Frankreich versucht, und ich kann Ihnen sagen, daß die gesamten Pläne der Befestigungen Straßburgs vor einigen Jahren uns durch einen deutschen Fortifikationszeichner für wenig mehr als 1800 Francs verkauft wurden. Eine Art Spionage ist zu fürchten: sie besteht darin, daß man im feindlichen Land Agenten anstellt, welche im Kriegsfall durch Briefe oder verabredete Zeichen Berichte über die Bewegungen der Truppen geben können. 1870 haben wir im Osten eine sehr einfache Art der Spionage ausgeübt. Bekanntlich stehen dort massenhaft Windmühlen auf allen Höhen. Wenn die Flügel im Andraakreuz standen, so bedeutete das die Anwesenheit des Feindes, das lateinische Kreuz bedeutete das Gegenteil. Erst nach Monaten kamen die Preußen dahinter. Die Deutschen in Frankreich muß man überwachen. Der ehrenhafte Börsenmann, der nach dem Ausbruch des Krieges hier bleibt und nach London die Getreide- und Wollkurse telegraphiert, hat einen Genossen dort, der die Anweisungen in der Hand, genau die technischen Anweisungen herauslesen kann, die man ihm mitteilen will. Unre Polizei müßte den schwerfälligen Kärner entlarven, der im Feindesland durch sinnreiche Zeichen mit den Truppen sich verständigt, die in Höhen oder Schluchten sich verbergen. Wir haben auch unre Spione. Glauben Sie sich des Ingenieurchauptmanns, welcher die deutschen Festungen besuchte als harmloser Bürger mit einer Angelrute, deren Schnur ihm dazu diente, die Höhe der Böschungen zu messen. Der Gleichmüthigkeit seines Schrittes sicher, ging er ruhig spazieren, nahm so genau die Länge des Werkes auf, verglich dann seinen kleinen Taschenkompaß, merkte sich die Abweichungen und konnte in Frankreich, ohne eine Zeile aufgeschrieben zu haben, den genauen Plan der Festungen entwerfen.“

Ausnah und fern.

Das Städtchen Märkisch-Friedland ist von einem großen Brandunglück betroffen worden. Märkisch-Friedland, welches über 2000 Einwohner zählt, hat eine runde Bauart. Ein ganzes sogenanntes Viertel ist abgebrannt, aber auch in benachbarten Straßenteilen sind viele Häuser beschädigt. Im Ganzen sind gegen 70 Gebäude niedergebrannt. Das Städtchen glück während eines Tages und zweier Nächte einem einzigen Feuermeer. Viel Vieh ist umgekommen, Menschen sind glücklicherweise nicht befehligt. Die Feuerwehren hatten im Ganzen 16 Ertzgen in Thätigkeit.

Auf dem Gute Schmachtenhagen bei Gütstrow sind in

einer der letzten Nächte zwei Viehhäuser eingedachert worden und dabei zwei Menschen verbrannt; einer wurde tödlich verletzt. 45 Kühe und 14 Pferde kamen ebenfalls um.

Todesurteil. Das Schwurgericht zu Gnesen verurteilte den Arbeiter Wilhelm Schmidt, welcher im September 1889 als preussischer Unterthan in Rußland den Forstschreiber Siege ermordet und beraubt hat, zum Tode.

Durch die heftigen Stürme der beiden letzten Wochen haben auch, wie die „Königsb. Hart. Ztg.“ berichtet, die Ordensschlösser Balga und Lochstädt erheblich gelitten. Der Turm in Balga hat nicht nur mehrere seiner Pfeiler am Dach verloren, sondern dieses wurde auch so arg beschädigt, daß das ganze Dach erneuert werden muß. Die alten Mische am Thurm sind noch bedeutend erweitert worden, auch das innere Verbandwerk ist derart auseinandergerissen worden, daß die eisernen Anker barsten, und das alte Verblendwerk stürzte in großen Flächen hernieder. In Lochstädt sind gleichfalls die Dächer arg mitgenommen worden. Von der Westseite ist das Verblendwerk fast gänzlich herabgerissen und auch zwei große Bogenfenster zertrümmert worden. — Auch der unweit Königsberg belegene Badeort Grauz ist wiederum von einem Sturm heimgesucht worden, jedoch hat derselbe nicht in dem Maß verwüstend gewirkt, wie zu Anfang dieses Monats. Nur an einzelnen Stellen wurden kleine Stücke Land fortgerissen.

Eisenbahnunfall. Aus Bamberg meldet das „B. L. B.“: Bei Gafurt stieß ein Güterzug mit einem Personenzug zusammen. Hierbei wurden mehrere Wagen beschädigt und einige Personen verletzt. Der Verkehr ist vorläufig unterbrochen.

Den 100-jährigen Geburtstag beging am Sonntag ein in Halberstadt lebender Veteran aus den Befreiungskriegen, Zacharias Bernh. Der alte Lückower erfreute sich in körperlicher und geistiger Frische einer wahren Flut von Glückwünschen, welche ihm von vielen Seiten zu teil wurden und ließ es sich nicht nehmen, bei der zu diesem Zweck besonders veranstalteten Feier bis Mitternacht auszuhalten.

Von ihren Hunden zerrissen wurde der „Rdn. Ztg.“ zufolge eine schon bejahrte, gebrechliche Frau in Viebesheim, als sie die Tiere in ihre Hütte jagen wollte.

Ein Kenner. Die „Rdn. B.-Ztg.“ erzählt: „Gist! Gist!“ In großen Buchstaben schrieb dies ein Geschäftsmann aus Duisburg auf eine Anzahl Cognacflaschen, die er dann in seinem Keller verwahrte. Als der gute Mann nun neulich sich im Keller mal wieder nach seinen Lieblingen umsehen wollte, waren sämtliche Flaschen verschwunden bis auf eine, diese eine aber war leer und zeigte folgende bedeutungsvoll ergänzte Aufschrift: „Gist! Gist! Aber nicht für Kenner!“

Zu fünf Jahren Zuchthaus wurde von der Strafkammer zu Karlsruhe der frühere Notarsgehilfe Jähler verurteilt, welcher s. Z. wegen Verdachts, den Brand im Bruchfaler Schloß gelegt und den großen Juwelendiebstahl verübt zu haben, verhaftet wurde.

Ein Teil des Genie-Arsenals in Pavia ist neulich nachts abgebrannt. In der Verödigung herrscht großer Schrecken, da das Feuer in unmittelbarer Nähe des Dynamitlagers ausbrach. Der Schaden an Material ist bedeutend.

Durch eine Feuersbrunst wurde in Albersgatte eine Hutfabrik in Asche gelegt. Bei derselben haben, wie das „B. L. B.“ berichtet, mehrere Personen den Tod in den Flammen gefunden, eine noch größere Anzahl hat Verletzungen erlitten.

Mit elektrischer Beleuchtung der Bahnzüge stellen, wie der „St. Petersb. Her.“ meldet, die Direktionen der Nikolaif, sowie der russischen Südwestbahnen gegenwärtig Versuche nach verschiedenen Systemen an. Die gewonnenen Ergebnisse werden dem Ministerium der Wegeverbindungen unterbreitet, welches dann über das endgültig einzuführende System entscheiden wird.

Ueberschwemmungen in Japan. Aus Tokyo berichtet der „Ostaf. Lloyd“: In der Präpektur Futashima haben Ueberschwemmungen stattgefunden, infolge deren über 400 Häuser weggeschwemmt, ca. 6000 Häuser unter Wasser gesetzt wurden und 36 Personen ertranken. In der Präpektur Yamagata wurden 150 Häuser weggeschwemmt und über 1000 Häuser unter Wasser gesetzt; drei Personen ertranken.

Die japanische Regierung hat das Geleser aufgehoben, demzufolge es Scauspielern und Schauspielerinnen verboten war, zusammen auf der Bühne aufzutreten.

„Gott, allmächtiger Gott, höre sie nicht, nicht auf sein Haupt komme der Frevler seiner Mutter.“
Wie stehend hob Franziska die Hände empor zum fahlen Gewitterhimmel. Aber als zürnte die Natur, dröhnte in seinen vollen Schlägen der Donner, zuckte Blitz auf Blitz mit grellem Schein durch das Gemach und beleuchtete das bleiche Antlitz der Guts herrin, die krampfhaft die Hand auf das Herz presste und ihre Bewegung über das furchtbare Wort nicht zu verbergen vermochte, das ihr entsafran.

Da tönte ein lauter Schrei, ein Schrei des höchsten Entsetzens durch das Gemach, er kam von Franziskas Lippen; ihr Antlitz war bleich wie das einer Leiche und ihre Hand deutete auf das Fenster, hinter dem es auflochte in heller Glut, trotz des strömenden Regens.
„Wehe Ihnen, wehe uns allen!“ kaum vernehmbar drang es durch den Raum — „er ist tot — die Linde — es ist sein Todes-Zeichen.“

Starr richtete Amanda von Randow ihre Blicke in die Richtung, die Franziskas Hand andeutete. Da flammte sie jaß empor, von einem Blitzstrahl getroffen, die stattliche Linde, die einst in früherer Jugendzeit des Sohnes Hand gepflanzt, die Linde, die ein Mittler sein sollte zwischen dem Krieger auf dem Felde der Ehre und seiner Heimat.

Unwillkürlich zuckte sie zusammen.
„Gott sei mir gnädig,“ flüsterten ihre bleichen Lippen.
In der Mitte des Zimmers aber lag Franziska auf ihren Knien und barg in den Händen das Antlitz.

Draußen erlosch die Flamme; ein verkohlter Stamm, entlaubt, bis in's innerste Mark getroffen, lag der herrliche, kräftig emporstrebende Baum am Boden, vom Regen überflüht, als ob der Himmel seine Thränen darüber weine.

Leise pochte es.
Das Geräusch drang nicht zu den Ohren der beiden Frauen, die bange, furchtbare Ahnung nahm jede Regung ihrer Seele gefangen, eine peinliche, unheimliche Stille herrschte im Gemach.

Das Klopsen wiederholte sich und Herrn Pfitzners Fußschleppend ward auf der Schwelle sichtbar.
Langsam, fast zögernd trat er näher, eine peinliche Verlegenheit malte sich in seinen verwirrten Zügen.
„Gnädige Frau!“
Frau von Randow zuckte zusammen.
„Was giebt's?“
„Gnädige Frau, es sind Neuigkeiten aus dem Krieg, soeben trifft ein Bote aus der Stadt ein. Eine große, glorreiche Schlacht bei dem Dorf Gravelotte ist geschlagen, ein glänzender Sieg erfochten.“
Von Franziskas Haupt sanken die Hände, ihr toten-bleiches Antlitz starrte auf den Nebenenden, als wolle sie jede Silbe von seinen Lippen lesen.
„Und weiß man schon näheres?“ entrang es sich aus Frau von Randows Brust, „ist Kurts Regiment — Mann, Du bringst mir eine furchtbare Kunde!“ schrie sie auf, da Herr Pfitzner sich abwandte, wie um eine Teilnahme zu verbergen, die er nicht empfand.
„Gnädige Frau, ich kenne Ihre Festigkeit.“ — zögernd kamen die Worte über Pfitzners Lippen, „jetzt gilt es, sie zu erproben — das Regiment des jungen gnädigen Herrn war eingestellt und Herr Kurt ist unter den Vermissten — man fürchtet das Schlimmste.“
„Er ist tot! er sandte das Zeichen!“
Sellend drang der Aufschrei aus Franziskas Brust; aller Jammer, alle Verzweiflung des Herzens lag in ihm.

Plötzlich sprang sie empor; ihre Augen leuchteten fieberhaft in unheimlichem Feuer, zwei rote Flecken brannten auf den bleichen Wangen. So dicht trat sie vor Frau von Randow, daß die Guts herrin erschrocken zurückwich.
„Sie drohten mir das Unterkommen zu rauben, das ich Ihrer Güte verdanke und das ich oft genug mit Thränen und Qualen der Seele bezahlen mußte, — Sie sollen befriedigt sein. Möge Gott Ihnen gnädig sein und diese Stunde Ihnen nicht anrechnen am Richterthron der Ewigkeit.“

Sie stürzte aus dem Salon, mechanisch erhob sich Frau von Randows Fuß, ihr nachzueilen, um sie zurückzuhalten, aber der Arm des Verwalters wehrte ihr.
„Lassen Sie mich zum zweiten Mal Ihrer wankenden Stärke zu Hilfe kommen, gnädige Frau,“ jagte er. „Noch ist Ihres Sohnes Tod nicht bestätigt und vielleicht wird morgen schon die Nachricht widerrufen. Was aber Ihre Richte — Franziska Lanzen, wollte ich sagen, betrifft, so können Sie nichts Gescheiteres thun, als der Fieberphantasie seinen Lauf lassen, die sie plötzlich erfaßt. Wir sind es nicht, die sie aus dem Hause getrieben, und kehrt Herr Kurt, was noch immer möglich, heim, so wollen wir ihr schon die Rückkehr unmöglich machen, wenn nicht das Schicksal uns die Mühe erspart; leicht verliert in des Krieges Wogen eine Mädchenspur und an den Schauplatz des Kampfes, wenn mich nicht alles täuscht, gebent sich Franziska Lanzen zu begeben.“

„Dies sollte mein Platz sein,“ rief Frau von Randow heftig, „soll ich mich von ihr beschämen lassen? Noch heute fahre ich zur Stadt, genaue Erkundigungen einzuziehen.“

Kirchennachricht.

Lutherkirche.

Am Sonntag, den 19. Oktober:
 1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.
 Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr) [besonders für solche Mitglieder der Landgemeinde, denen es schwer wird, zu den gewöhnlichen Abendmahlsgottesdiensten zu kommen]: Pastor Partisch.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 19. Oktober:
 Abendmahlsgottesdienst (10 1/2 Uhr): Divisionspf. Goens.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 19. Oktober:
 Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 19. Oktober:
 Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
 R. Wobitz, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 19. Oktober:
 Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
 Thesmaier, Prediger.
 Zutritt für Jedermann frei.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 19. Oktober. 16. Abon.-Vorst.

Marcus.

Tragödie in 5 Akten von Brachvogel.
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursverzeichn.		gelant	verkauft
vom 18. Oktober 1880			
40/0 Deutsche Reichsanleihe		105 20	—
3 1/2 0/0 " "		98 45	99 —
30/0 " "		86 20	86 75
3 1/2 0/0 Oldenbg. Conſols		99 —	100 —
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4 % über)			
40/0 Oldenburg Communal-Anleihen		101 —	—
40/0 Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.		101 2	—
3 1/2 0/0 do		96 —	97 —
3 1/2 0/0 Oldenb. Botencredit-Pfandbriefe (flüssig)		99 —	—
40/0 Hildesheimer Kreis-Anleihe		—	—
3 1/2 0/0 Landschaftliche Central-Pfandbriefe		129 70	130 50
30/0 Oldenb. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)		101 —	102 —
40/0 Göttinger Prior-Obligationen		96 70	—
3 1/2 0/0 Hamburger Rente		—	—
3 1/2 0/0 do Staats-Anleihe von 1887		—	—
3 1/2 0/0 Bremer do von 1887, 88 u 90		96 70	—
30/0 Baden-Baden. Stadt-Anleihe		—	—
40/0 Preussische consolidirte Anleihe		—	—
3 1/2 0/0 do		98 50	99 05
30/0 do		86 20	86 75
30/0 Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar		98	98 55
50/0 do do (Stücke von 400, 1000 u. 5000 Fr.)		93 10	93 80
40/0 Admische Stadtanleihe 2.-6. Serie		85 20	—
30/0 Stalienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt		56 20	56 75
3 1/2 0/0 Schwedische Staats-Anleihe von 1886		95 95	—
3 1/2 0/0 Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe		92 85	—
40/0 Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank		100 40	100 95
40/0 do. Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank		—	—
40/0 Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselt.		100 20	—
3 1/2 0/0 do. der Rhein. Hypothek.-Bank		93 45	94 20
50/0 Borussia-Prioritäten		100 —	—
50/0 Bilsfelder Prioritäten		100 —	—
4 1/2 0/0 Warsp.-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105		103 50	—
40/0 Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102		100 50	101 50
Oldenburgische Landesbank-Aktien		168 —	—
(40/0 Einzahlung und 50/0 Zinsen vom 31. De.		122 8	—
Olob. Portug. Dampfschiff-Abh.-Act. (40/0 Zins v. 1. Jan		—	—
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (40/0 Zins v. 1. Jan		—	—
Warspinnerei-Stamm-Aktien		70 —	—
Stilkt zu 1000 Mark, franco Zins		—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in M		167 95	168 75
" " London " 1 M		20 275	20 375
" " New-York für 1 Doll.		6	7 1
Holländ. Baunoten für 100 Gld.		67 75	—

Anzeigen.

Tanz- und Anstands-Unterricht

im Saale der
Clubgesellschaft „Union“ in Oldenburg.

Den geehrten Herrschaften die ergebene Anzeige, daß mein diesjähriger Unterricht am Donnerstag, den 23. Oktober, Nachmittags von 5 1/2—6 1/2 Uhr für Kinder, von 7—8 Uhr für Damen und von 8 1/2—10 Uhr Abends für Herren beginnen wird.

Die Äheren Bedingungen beliebe man bei Herrn Schmidt in der „Union“ einzusehen, woselbst auch die Eintragungen in die Liste vorzunehmen bitte.

Ich werde am 19., 20. und 21. Oktober, Nachmittags von 4 bis 6 Uhr, daselbst anwesend sein, um Anmeldungen persönlich entgegen zu nehmen.

Hochachtungsvoll

H. v. der Hey.

Z. N. Privatstunden und Kurse, Einstudirung von Quadrillen zu jeder gewünschten Zeit. D. D.

Panorama international.

Filiale aus der Passage in Berlin.

Uchmanns Hôtel, Langestr. 90.

Naturwahre Reisen durch alle Länder der Erde.

Diese Woche:

Französische Schweiz. 1. Cycclus: Genf, Lausanne, Berny etc.

Geöffnet von 10 bis 1 Uhr Vormittags und 2 bis 10 Uhr Abends.
 Eintritt 30 Pf. Kinder 20 Pf. Abonnement an der Kasse.

Weinlager J. Heinr. Hoyer, Oldenburg.

Specialität: Deutsche Weine.

Directeste Bezüge in Waggonladungen. — Verkauf nur gegen baare Zahlung.
 Bezug bei Abnahme von 50 Fl. vortheilhafter als durch jede auswärtige Concurrrenz zc.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,

Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstfärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge werden prompt zurück gesandt.

Jagdsaison!!!

Große Auswahl in **Waffen, Munition** und **Utensilien.**

Doppelfinten von Mk. 25,— an.
 Floberts von Mk. 10,— an.
 Revolver von Mk. 4,— an.
 Lefauchaux-Hülsen von Mk. 1,20 an.
 Central-Hülsen von Mk. 1,50 an.
 Pulver, Pfund von 1 Mk. an.
 Hagel, Pfund 25 Pf, 10 Pfund 2,30, bei Centnern Mk. 20,—

Für jede Waffe leiste volle Garantie und mache jede Reparatur innerhalb 2 Jahren gratis.

J. Köppens,

Büchsenmacher und Mechaniker
 Schüttingstr. 9.

Missionssache.

Auch in diesem Jahre soll im November zum Besten der Heiden-Mission ein Verkauf stattfinden.

Wir möchten deshalb alle Freunde der Mission und solche, die es noch werden wollen, freundlich daran erinnern, uns auch in diesem Jahre zu unterstützen mit Gaben zu dem Verkauf: Handarbeiten, Haus- und Luxusgegenstände, Gewaaren; jeder geschenkte Gegenstand, sei er noch so klein, ist ein Beitrag zu der jedem Christen vorgeschriebenen Arbeit, an der Befehring der Heiden theilzunehmen.

Im Namen der Frauen des Vereins

Frau Geh. R.-R. Ramsauer.

Poppe's Heilanstalt.

Oldenburg, Kurwickstr. 10.

Rückgratsverkrümmungen, schlechte Haltung, Nervenleiden, Magenleiden, Gelenksleiden, sowie gestörte Blutcirculation u. s. w. werden mit bestem Erfolge behandelt.

Friedr. Poppe,

Heilgymnastiker und Masseur.

Tapeten.

Grosse Auswahl. Billige Preise.
 Verschiedene Reste gebe billiger ab.

J. Degen, Damm 15.

Theater - Restaurant.

Vorzüglich gehaltenes **Münchener Löwenbräu, Hoyer's und Ehlers' Bier**, sowie **Speisen** in reichhaltiger Auswahl nach der Karte zu jeder Tageszeit.

Abendplatte

Portion 50 Pf., empfiehlt achtungsvoll

F. Humke.

Adolf Doodt's Etablissement

Am Sonntag, den 19. Oktober:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein A. Doodt.

Oldenburger Hof.

Am Sonntag, den 19. Oktober:

Großer Ball

Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs, Nellenstr. 23

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 19. Oktober:

Grosser Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Hierzu ladet freundlichst ein G. Schmidt.

Gbersten. „Zum weißen Damm.“

Am Sonntag, den 19. Oktober:

Ball

Es ladet freundlichst ein F. Katjen.

Schweizerhalle.

T ä g l i c h :

Concert und Vorstellung.

— Auftreten des gesammten neu engagirten Personals. —

A. Dreher.